

Unsere lesende Armee.

Von P. A. Boggsrufer,

Leiter der Zentralstelle für Soldatenlektüre.

Auch eine neue Erscheinung in der Kriegsgeschichte und wohl eine Erscheinung, die man begrüßen darf. Wieviel qualender wäre sonst die Feuerpause im Schützengraben; wie inhaltslos verstrichen die Tage und langen Winterabende in den Unterständen; doppelt hart und empfindlich würden die Opfer empfunden, die der Feldgrau im Bazarrett zu bringen hat. Das Buch ist bald zum unzertrennlichen Begleiter des Kriegers geworden; es spricht mit ihm, wenn er einsam draußen an seinem Telefon sitzt, es erzählt ihm in seiner Muttersprache, wenn rings um ihn lauter unverständliche Worte fallen; es heitert ihn auf, es bringt ihm neue Kenntnisse, es tröstet auch, es mahnt und warnt ihn.

Es ist nicht ohne Interesse, den Geschmack unserer Feldgrauen kennen zu lernen, während es zugleich manchem erwünscht sein dürfte, zu erfahren, mit welchem Lesestoff er voraussichtlich seinen eingerückten Angehörigen einen Dienst erweisen wird.

Ves den mehr aus 50.000 Feldpostkarten, die bei der Zentralstelle für Soldatenlektüre einliefen, ergibt sich etwa folgendes Bild:

Weitaus am meisten begehrt sind Erzählungen und Romane; dabei greift der Feldgrau im allge-

meinen nicht nach dilettanten oder mehrbändigen Erzählungen. Nur wenn die Darstellung sehr spannend ist, herrscht darnach rege Nachfrage. So berichtet ein Leutnant, daß um „Die Kreuzritter“ von Sienkiewicz, ein wahres Gesecht sich entsponnen habe. Die Lieblinge des Feldgrauen sind im allgemeinen interessant geschriebene Broschüren, die er bequem in die Tasche stecken kann. Das gilt vor allem von den „Lagerfeuer“-Hefen, wie aus Hunderten von Dankschreiben hervorgeht.

Jean Paul sagt einmal: „Die Völker und auch die einzelnen Menschen sind am besten, wenn sie am frohesten sind.“ Schlimme Feinde drängen dem Kriegerherzen, die oft am schnellsten vertrieben werden durch gesunden Humor. Darum sind humoristische Schriften für den Feldgrauen von besonderer Bedeutung. Dieses Bedürfnis fühlt er übrigens selber. „Am liebsten wären uns Humoresken“, meinte erst jüngst ein Bittsteller. Und nach der furchtbaren 11. Novemberschlacht hat ein Feldkurat in den dringendsten Ausdrücken um Humoristisches, denn wir haben zu viel Ernstes gesehen.“ Nur schade, daß so viele unserer humoristischen Werke an Gemeinheit streifen oder stark erotischen Einschlag haben. Berlen gesunder Humoristik sind manche Erzählungen von Keimnischl, wie auch manche Bände von Sabbels „Lustigen Büchern“.

Nicht an letzter Stelle geht des Kriegers Wunsch nach sind Kalender mit einem reicheren unterhaltenden Anhang gern gesehene Gäste, selbst wenn sie nicht die neueste Jahreszahl tragen. Vielen Feldgrauen scheint übrigens der Kalender der wichtigste oder gar einzige Vertreter der Unterhaltungsliteratur zu sein.

Für den Kranken, besonders den bettlägerigen Krieger, dem vieles Lesen beschwerlich fällt, wie selbstredend den Analphabeten ist es die liebste Beschäftigung, wenn sie illustrierte Zeitschriften durchblättern können.

Nicht an letzter Stelle geht des Kriegers Wunsch nach Zeitungen. Es liegt etwas Tragisches darin, daß gerade der Krieger, der an den größten Gefährnissen unserer Tage selbst mitwirkt, sie selbst macht, oft tagelang über die Erfolge seiner Waffen keine genaue Nachricht erhält. Darum bedeutet die Bestellung einer Zeitung für den Krieger wohl eine ganz außerordentliche Wohltat.

Wird im Feld auch studiert? Mehr als man glauben möchte. Gar mancher Einjährige hat sich unter Kanonendonner auf seine Staatsprüfung oder Semestralprüfung vorbereitet, während von strebsamen Kriegern aus dem Gewerbestand ganze Bände über ihr Fach studiert wurden. Warum auch nicht? Schon zu viel der kostbaren Jugendzeit und Jugendkraft hat der Krieg manchem aufstrebenden Geist geraubt; so sucht er zu retten, was zu retten ist. Vor allem hat das Studium fremder Sprachen, besonders der in der Monarchie herrschenden, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Neufelds Sprachführer in den meisten europäischen Idiomen sind darum für viele ein äußerst willkommenes Geschenk.

Der Krieg verwidert fast in jeder Hinsicht, auch in religiöser. Das steht außer Zweifel. Darum möchte man meinen, mit religiöser Literatur könne man einem Feldgrauen kaum eine Freude machen. Es wird uns tatsächlich berichtet, daß in einer Station die Bücher religiösen Inhaltes als Streu für Pferde verwendet wurden, während andere sie als Kapselchen benutzten, und von einer Gebirgsbrigade kam uns die Mitteilung zu, daß die ankommenden Bücher sendungen zuerst gemustert wurden und nur die Bücher profanen Inhaltes in die Hände der Soldaten gelangten, während religiöse Bücher vernichtet wurden. Gleichwohl sind religiöse Schriften bei einem Großteil unserer Armee nicht bloß gerne gesehen, sondern sogar dringend begehrt. In Laufenden von Bitten, die an die genannte Zentralstelle für Soldatenlektüre gelangten, wird vor allem um ein Gebetbuch ersucht. Gemachte Stichproben haben ergeben, daß bei manchen Kompanien fast jeder ein Gebetbüchlein, wohl verwahrt, in seinem Notizbuch, mit sich führte.

Aber auch für andere Schriften religiösen Inhaltes herrscht nicht geringes Interesse. Entbehren sie auch des spannenden Charakters der Romane und Erzählungen, enthalten sie auch nichts von Spiel und Scherz, so sind sie doch der Menschenseele gesündeste Nahrung, die ihnen wieder Kraft gibt und das Gleichgewicht der Seele wieder herzustellen weiß. Ein 51-jähriger Korporal dankt darum u. a. gar herzlich für die gesandte religiöse Lektüre, die ihm über traurige Stunden hinweggeholfen hätte. Es mag interessieren, zu erfahren, was diesbezüglich die Zentralstelle für Soldatenlektüre für Erfahrungen gemacht hat. Grundsätzlich wird fast jeder Sendung ein Bruchteil Religiöses beigelegt. Unter den Zehntausenden von Dankschreiben finden sich nun nur zwei, die darüber ungehalten waren.

Ueberhaupt ist das Bedürfnis nach erstem Lesestoff vor allem bei älteren Männern, aber auch selbst bei noch blutjungen Kämpfern nicht gering. So kann ein Einjähriger das Erscheinen der Herderschen „Stimmen der Zeit“ (Feldausgabe) kaum erwarten, während ein anderer dieselbe Schrift als für Offiziere ganz vorzüglich geeignet erklärt.

Dieser Sinn für Ernstes mag auch durch die oft ersten Ereignisse mächtig gefördert werden. „Einige, die die lektgefasten Bücher auch gelesen haben, sind nicht mehr“, meldet lakonisch eine Karte aus der Front... Vielleicht waren die letzten Gedanken, die sie besaßen, von einem dieser Büchlein ihnen eingegeben. Welche verantwortungsvolle Mission doch ein Buch haben kann!

Noch eine kleine Episode, die ein Fähnrich berichtet: „Einem jungen, strammen Gefreiten meines Zuges hatte ich eines Ihrer Hefen zum Lesen gegeben. Am andern Tag gleich in aller Früh kommt er lachend auf mich zugerannt und erzählt mir, wie schön die Geschichte vom „Uhu mit Kraut“ gewesen sei. Obwohl ihm abends nur ein winziges Petroleumlicht zur Verfügung stand und obgleich er von 12 bis 3 Uhr nachts wieder Dienst hatte, hatte er bis tief in die Nacht gelesen.“ Der Fähnrich schließt mit der Bemerkung: „Nun habe ich die kaum glaubliche Wirkung Ihrer Arbeitsstätigkeit mit großer Freude selbst erlebt.“

Wer dem Feldgrauen ein gutes Buch verschafft, verschafft ihm einen guten Freund, der sogar in mehr als einer Hinsicht sein Lebensretter werden kann.